

Streichle den Europäer

Die europäischen Minderheiten spielen im Stück von Alexander Kratzer die Hauptrolle. Das ist gut gemeint, aber viel zu kuschelig.



Foto: Gregor Knuen Belasi

Zum dritten Mal arbeiten sich die Vereinigten Bühnen Bozen an einem historischen Thema ab: Das Thema ist Europa, und alle sind einverstanden.

„Wähle Autonomie“ steht auf den Wahlplakaten der Südtiroler Volkspartei. „Wähle Autonomie“ ist der geheime Titel der neuen Produktion der Vereinigten Bühnen Bozen (VBB), die am 21. Februar im Bozner Stadttheater Premiere hatte. Schreierisch und in Großbuchstaben gehalten ist der offizielle Titel: WIR. HEUTE! MORGEN! EUROPA. Gleich zwei Rufzeichen.

Das Stück, wenn man es so nennen kann, reiht sich ein in das dokumentarische Theater der VBB über Südtirol, das mit der Bearbeitung der Option begann und jetzt über die Bombenjahre zu Autonomie, Minderheiten und Europa gelangt ist. Das dokumentarische Theater ist ein bisschen in Mode. Auf der Bühne stehen Menschen, die von sich erzählen, es werden der Völkermord in Ruanda, der Krieg in Jugoslawien oder die Entstehung und die Nachwehen von Hitlers „Mein Kampf“ verhandelt. Das

ist manchmal bewegend, manchmal erhellend, manchmal arg pädagogisch.

In Bozen ist Alexander Kratzer der Mann für das dokumentarische Theater. Vor zwei Jahren hat er die „Bombenjahre“ auf die Bühne gestemmt, bei der Opfer wie Täter gleich behandelt wurden. Kratzer zeigte in der Frage jedenfalls keine Haltung.

Jetzt nimmt er um so mehr Haltung an. Er steht habtacht. WIR. HEUTE! MORGEN! EUROPA, ist ein Plädoyer für Europa, gegen Nationalismus, für Minderheitenschutz, für Offenheit, für das Gespräch. Auf der Bühne: zehn Protagonisten, die für Minderheiten aus ganz Europa stehen, von den Åland-Inseln, die zu Finnland gehören, über Westthrakien in Griechenland, wo eine türkische Minderheit lebt, die es offiziell nicht gibt, Katalonien (logisch) und Schottland bis nach Korsika; zusammengehalten werden sie von Moderator Markus

Warasin, dem Südtiroler, der in Brüssel der EU dient, dem Schweden Johann Häggman, den Warasin sich als Adlatus mitgebracht hat, der Puppenspielerin Manuela Linshalm und der Musikkapelle Franui, die gut ist, aber auch gut für alle Fälle, mit ihrem stets ironisch-getragenen Sound.

Die „Helden der Autonomien“ treten also auf und erzählen ihre Geschichten. Vom Paradies auf den finnischen Åland-Inseln für die schwedischen Minderheiten, vom Bauchweh der Katalanen, die sich trotz aller Freiheiten unterdrückt fühlen, von der türkischen Minderheit, die keine sein darf, weil die stolzen Griechen nur sich kennen. Ein kurzer Auftritt, und weg sind sie. Die „Experten des Alltags“, wie sie im Theaterjargon heißen, kommen viel zu kurz und wenig ins Gespräch, obwohl Kratzer & Co. vorher durch Europa gereist sind, um Interviews zu führen.

Monologe, Gespräche, Vorlesung, dazwischen der glühende Europa-Vortrag des österreichischen Schriftstellers Robert Menasse zu 70 Jahre römische Verträge, dem Gründungsakt der EU. Und die Zuschauer, die per Handy abstimmen dürfen, ob sie Selbstbestimmung oder die Autonomie wollen – das ist der Tribut an Südtirol, so macht man sich unangreifbar.

Das ist gut gemeint. Es hat aber erstens keinen roten Faden, ist mehr Fernsehshow als Theater, und bietet zweitens, das ist die eigentliche Schwäche der Inszenierung, keine Reibung. Es ist in einen Raum des Einverständnisses hineingesprochen, in dem fast lauter Gutmenschen sitzen. Wo ist der Konflikt, wo sind die Bastarde, die die EU, den Euro abschaffen wollen, die sich in ihren Nationalismus einwickeln wie in eine warme Wolledecke? Sie sind nicht da. Also ist alles gut. Wirklich?

Es tut dem Theater nicht gut, wenn es zu kuschelig wird. ■

Georg Mair